Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 60 (1989)
Heft: 12

Artikel: Planeten und Lebensalter [Fortsetzung folgt]
Autor: Fankhauser, Alfred / Bärtschi, Christian
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-811254

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Planeten und Lebensalter

Von Dr. Alfred Fankhauser

Vorbemerkung:

Es ist ein grosser Unterschied zwischen etwas noch glauben und es wieder glauben. Noch glauben, dass der Mond auf die Pflanzen würke, verrät Dummheit und Aberglaube, aber es wieder glauben zeugt von Philosophie und Nachdenken.

G. Ch. Lichtenberg

Wir stellen hier einen (leicht bearbeiteten und gekürzten) Text vor, der zwar nicht vom Inhalt, wohl aber vom weltanschaulichen Hintergrund her für viele Fachblatt-Leser neu sein wird. Wir möchten deshalb den Autor und dessen Anliegen kurz vorstellen.

Der Berner Alfred Fankhauser (1890–1973), ein sozial engagierter Schriftsteller und Psychologe, hat der Nachwelt zahlreiche, leider heute etwas in Vergessenheit geratene Werke geschenkt: Romane, Erzählungen, Essays, Volkstheater. Erwähnt seien unter anderem folgende Hauptwerke: «Vorfrühling» (1923), «Die Brüder der Flamme» (1925; neu herausgegeben 1983 in der Reihe «Frühling der Gegenwart, Der Schweizer Roman 1890–1950» von Charles Linsmayer, der den Roman als einzigartigen Beitrag der schweizerischen Literatur zum sogenannten «Expressionismus» wertet), «Der Messias» (1940) und «Wahlenwart» (1944).

Fankhauser wurde schon früh (1924) mit der Astrologie bekannt. Er arbeitete sich intensiv in diese ehemals «königliche Wissenschaft» ein, wobei er sie als «kosmische Psychologie» verstanden wissen wollte. Er schuf in der Folge astrologische Standardwerke, die weit über die Grenzen unseres Landes bekannt wurden und bis heute immer wieder neu aufgelegt werden («Astrologie als kosmische Psychologie» [1927], «Das wahre Gesicht der Astrologie» [1932], «Magie» [1934] und «Horoskopie» [1939]).

Im Aufsatz «Planeten und Lebensalter» versucht Fankhauser, den Gedanken der «kosmischen Psychologie» auf die Lebenszeit des Menschen anzuwenden. Zwar ist unsere Zeit reich an Literatur zur Kinder- und Jugendpsychologie, auch kennen wir eine Psychologie des Alters bzw. des Alterns. Zwischen diesen Eckpfeilern menschlichen Daseins klafft aber eine empfindliche Lücke. Fankhausers Versuch, das ganze menschliche Leben unter einen einheitlichen entwicklungspsychologischen Aspekt zu stellen, ist in seiner Art wohl einmalig. Und dass dieser Aspekt eine «kosmische Dimension» beinhaltet, dürfte in unserer Zeit, die mehr als andere durch eine intensive Sinnsuche charakterisiert werden kann, als wegweisend empfunden werden.

Auch wer der Astrologie als solcher kritisch oder ablehnend gegenübersteht, liest Fankhausers Ausführungen mit Gewinn, enthalten sie doch wertvolle Denkanstösse.

Christian Bärtschi

Einleitung

Es mutet einen modernen Menschen höchst sonderbar an zu lesen, dass in einer gewissen Lebensepoche der oder jener Planet «regiere», so dass also ein Kind unter der «Mondherrschaft», ein Greis unter der «Saturnherrschaft» stehe. Solange die Kritiker der Astrologie sich nicht die Mühe nehmen zu untersuchen, was man unter einer solchen Lehre verstehen könnte, werden sie eben spotten . . . Es kann einer, der nie etwas von Bakterien gehört hat, den Kopf schütteln, wenn ihm zum erstenmal gesagt wird, im Wasser befänden sich unsichtbare Lebewesen, welche den Menschen krank machen könnten. «Unsichtbar?» fragt er. «Was ich nicht sehe, existiert nicht.» Alsdann zeigt ihm einer unter dem Mikroskop die kleine Parasitenwelt, und er versteht . . .

Alles Unsichtbare ist gespenstisch. Dieses Missverständnis mag uns veranschaulichen, wie falsch der moderne Mensch, zumal der «Gebildete», astrologischen Lehren gegenübersteht. «Mondherrschaft» heisst für ihn die fabulose Regentschaft der «erloschenen Vulkanscherbe» am Himmel über gewisse Jahre des menschlichen Lebens – eine Sache, die sich niemand vorstellen kann.

Aber wir haben umzudenken, uns immer wieder zuerst zu überlegen, was die alten Ausdrücke meinen. Dann erst ist zu fragen, ob eine Lehre einen Sinn habe.

Wir möchten das Schema der «Planetenherrschaften» wie es uns überliefert worden ist, vorstellen. Um gegen Missverständnisse anzukämpfen, reden wir dabei statt von «Planeten» von «Prinzipien» oder Grundkräften. Denn es handelt sich ja um solche, nicht um «Gestirne». Die Lebensalter bieten einfach die Grundlage für eine neue Anwendung der Prinzipien auf eine bestimmte Lebenserscheinung.

Wie verteilt sich nun diese «Prinzipienherrschaft» auf die Wegstrecke unseres Erdenlebens? Es «regieren»

1. Vom 1. bis zum 7. Lebensjahr : der «Mond»
2. Vom 7. bis zum 14. Lebensjahr : der «Merkur»
3. Vom 14. bis zum 21. Lebensjahr : die «Venus»
4. Vom 21. bis zum 28. Lebensjahr : die «Sonne»
5. Vom 28. bis zum 35. Lebensjahr : der «Mars»
6. Vom 35. bis zum 42. Lebensjahr : der «Jupiter»

---

7. Vom 42. bis zum 49. Lebensjahr : der «Saturn»

---

8. Vom 49. bis zum 56. Lebensjahr : der «Jupiter»
9. Vom 56. bis zum 63. Lebensjahr : der «Mars»
10. Vom 63. bis zum 70. Lebensjahr : die «Sonne»
11. Vom 70. bis zum 77. Lebensjahr : die «Venus»
12. Vom 77. bis zum 84. Lebensjahr : der «Merkur»
13. Vom 84. bis zum 91. Lebensjahr : der «Mond»

Die Reihen von 1–7 steigen auf vom «Mond» bis zum «Saturn», die von 7–13 wieder ab zum «Mond». Wir haben eine Folge vor uns, welche schon die alten Chaldäer kannten und welche heute noch die «chaldäische Reihe» heisst: vom raschsten bis zum langsamsten Gestirn.

Wir erkennen in der «astronomischen Ordnung», die vom schnellsten zum langsamsten und wieder rückwärts vom langsamsten zum schnellsten Gestirn fortschreitet, eine sinnbildliche «Auswärtsbewegung», welche nach 45½ Jahren, mitten in der

«Saturnepoche», in eine «Einwärtsbewegung» umschlägt oder eine «aufsteigende» Kurve, welche mit dem «Saturn» den Höhepunkt und den Anfang des Abstiegs erreicht.

Das Umdenken, welches wir fordern, ist insofern nicht leicht, als man immer wieder von «Sternen» oder «Gestirnen» redet und gleichzeitig sagt, es handle sich nicht um solche, sondern um «seelisch-geistige Grundkräfte». Die astrologische Lehre lautet, dass sich die «geistigen Grundordnungen» zueinander ähnlich verhalten wie die Gestirns-Ordnungen und dass im menschlichen Leben immer wieder Gesetzmässigkeiten sichtbar werden, welche sich mit den «himmlischen» vergleichen lassen.

Zu den dreizehn Epochen, welche 91 Jahre umfassen, haben wir einige Bemerkungen vorauszuschicken. Es handelt sich zwar um Siebenjahr-Abschnitte, die jedoch nicht starr voneinander getrennt sind. Wechselt beispielsweise ein Kind die Zähne *vor* dem 7. Lebensjahr, dann geht auch die erste «Mond»-Epoche früher als normal zu Ende. Und setzt die Pubertät vor dem 14. Jahr ein, so beginnt auch die «Venus»-Epoche früher. Sodann handelt es sich nicht um «Alleinherrschaften», sondern nur um «Vorherrschaften» der Prinzipien in den nach ihnen benannten Abschnitten.

Die «Vorherrschaft» ist so zu verstehen, dass die anderen, welche zufällig nicht «herrschen», ebenso da sind, aber in gewissem Sinne dem «Regenten des Lebensalters» unterstehen und ihm ihre Impulse unterordnen. Etwa so, wie wenn ein kleiner, führerloser Soldatentrupp, welcher eine Gegend durchstreift, sich der Reihe nach immer einem anderen, sagen wir dem Ortskundigsten, unterstellt, bis sie an ein bestimmtes Ziel gelangen und die Rückwanderung antreten, worauf die Führung in umgekehrter Reihenfolge wechselt . . .

Dusch- und Toilettenstuhl Mobil RFSU

Damit das Duschen leichter geht...

führen wir ein umfassendes sowie praxiserprobtes Sortiment körpergerechter und tophygienischer Dusch- und Toilettenstühle. Sitzflächen und Rückenlehnen sind in diversen Ausführungen lieferbar. Falls Sie unsere Modelle an Ort und Stelle ausprobieren möchten, rufen Sie einfach an oder besuchen Sie uns in unserem Vorführraum.

Bimeda AG
Rehabilitationshilfen
Heim- und Spitalbedarf

Kasernenstrasse 1
8184 Bachenbülach
Tel. 01 860 97 97

bimeda
damit es wieder leichter geht

1. Die erste Mondepoche (Geburt – 7. Lebensjahr)

Um den Sinn der «*Mondherrschaft*» in den sieben ersten Lebensjahren, das heisst *bis zum Zahnwechsel,* zu verstehen, müssen wir einen Hauptsatz aus der «Planetenlehre» heranziehen: *Der Mond ist immer und überall das «empfangende» und «widerspiegelnde» Prinzip.* Damit wissen wir auch, welche Eigenschaft des kleinen Menschenkindes als «mondgemäss» bezeichnet wird: Seine Nachahmung all dessen, was es an den Erwachsenen sieht, hört, bemerkt. Und zwar mehr oder weniger unbewusst bemerkt. Die wenigsten Eltern haben Zeit, genau zu beobachten, wie weit diese Nachahmung geht. Würden sie scharfe Augen und Ohren haben, müssten sie ihre eigene Natur mit all ihren guten und weniger guten Eigentümlichkeiten in jeder Bewegung, in jedem Laute und jeder Miene der Kleinen widergespiegelt finden. Das Augenzwinkern, der Gemütsausdruck der Stimme, das schimpfende oder lobende Verhalten einer Mutter, eines Vaters werden nachgeahmt – und zwar viel häufiger als die nur obenhin Schauenden und Horchenden meinen.

Die Folgerungen, die sich aus diesem Verhalten des Kindes ergeben, sind ungeheuer wichtig. Gleich wie die moderne Psychoanalyse lehrt die «*astrologische Erziehungstheorie*», dass man in den ersten sieben Jahren, und zwar vorzugsweise in der ersten Hälfte, im Kinde *die «Geleise» für sein ganzes Verhalten dem Leben, den anderen Menschen und sich selbst gegenüber eingrabe.* Geleise, die später nicht mehr verlegt und nicht mehr verändert werden können. Denn *der «Mond» ist formbar,* ist allen äusseren Eindrücken offen, nimmt die Merkmale jedes Druckes und jeder Ausschreitung an, gewöhnt sich an Tugenden wie an Laster, die über dem kindlichen Alltag walten; später wird er ihr Spiegel sein. Es hat ja wohl keinen Erzieher gegeben, der nicht gewusst hätte, dass unter allen Lehrmeistern das «*Vorbild*» den ersten Rang einnimmt. Im Lichte der astrologischen Lehre haben wir noch schärfer zu urteilen: *Der werdende Mensch entwickelt sich zum «Ebenbild» all dessen, was er in seiner «Mondepoche» an Eindrücken empfängt.*

Nun wird man etwa sagen, ein Kind sei «*ungehorsam*» oder «*trotze*» den Forderungen der Erwachsenen. Darauf antwortet der Astrologe: Ja, aber sein «Ungehorsam» und sein «Trotz» *spiegeln unbewusst die Widerspenstigkeit und Zwiespältigkeit der Grossen wieder, ihre* Konflikte, *ihre* besonderen Charakterfehler. Das Kind beobachtet eben nicht, es «spiegelt». Spiegelt also eine seelische Haltung der Mutter, des Vaters oder der Gemeinschaft, die sie zusammen bilden. Selbst im Widerspruch gegen das, was die Eltern vom Kinde «gespiegelt sehen möchten», erleben sie die Wirkung unendlich vielfältiger Eindrücke, welche das Kind unbewusst, instinkthaft empfängt.

Mit den Theosophen und Anthroposophen lehren auch die Astrologen, dass sich in den sieben ersten Lebensjahren *die eigentliche Vererbung seelischer Anlagen* vollziehe. Nicht im Mutterleibe und nicht im Keim, nicht im Blut und nicht in den Säften liegen die Wurzeln der sogenannten «Erbanlagen» seelischer Art, sondern in den «Vorbildern der Mondepoche». Mit den «geistigen Anlagen» ist es etwas anderes. Doch darüber später.

2. Die erste Merkurepoche (7. – 14. Lebensjahr)

Unter dem «Merkur»-Prinzip wird eine «*intellektuelle Kräfteform*» verstanden. Mit anderen Worten: In der zweiten Sieben-

jahr-Epoche des Lebens treten intellektuelle Kräfte in ihr Entwicklungsstadium und werden «führend». Vollkommen abwegig wäre es zu sagen, das «vegetative Mondprinzip» sei nun ausgeschaltet, oder die anderen, die später in den Vordergrund treten, wären noch nicht da. Aber festgehalten werden muss: In jeder Epoche «*führt*» eines, gibt das Gepräge. Um nun zu wissen, welches das Gepräge der sieben ersten Merkurjahre sei, müssen wir die Art des «merkurischen Intellekts» genauer umschreiben: Merkur ist «wissend», nicht weise. Er geht auf Tatsachen, nicht auf Zusammenhänge. Er sammelt, aber er baut keine Systeme. Er liest alles zusammen, aber er wertet nicht und sichtet nicht einmal. Alles, was zwischen Himmel und Erde lebt und webt oder auch nur vorhanden ist, das Lebende und das Tote, möchte Merkur «*sehen*», «*feststellen*», «*erfahren*». Mit unendlich weit geöffneten Aufnahmeorganen und einem Gedächtnis, das niemals mehr so gut sein wird, steht der Mensch dieser zweiten Lebensepoche der Erscheinungs- und Tatsachenwelt gegenüber. Nicht als Erwachsener, sondern *als neugieriges Kind.*

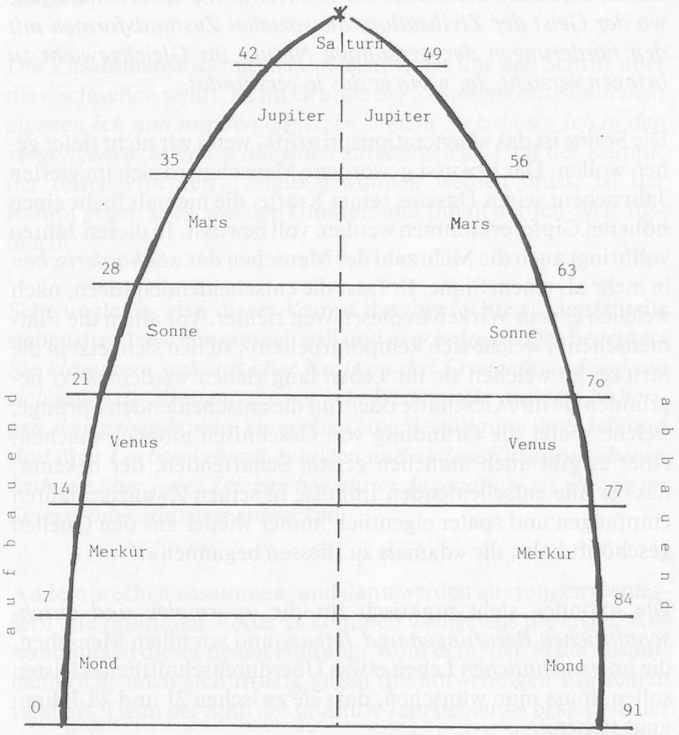
Damit wissen wir, welche Aufgabe in diesen sieben Jahren obenan steht: das «*Lernen*». Und zwar möchte man sagen: das «Auswendiglernen». Nicht im Sinne des Memorierens von Schulbuchsätzen. Aber das Kind nimmt auf, «wie es kommt» und gibt vorzugsweise wieder, «was es gesehen und gehört» und «wie es sah und hörte», Ungenauigkeiten und Verstandes-Unschärfe vorbehalten. Es will sich keine «Gedanken machen», will noch gar nicht wissen, wie man einen Eindruck zu würdigen hat. «Gut und Böse» werden zwar erlebt, doch nur im persönlichen Verhalten. Das «*Aufnehmen selbst*» *geschieht wahllos,* und die Sensation der Erfahrung entzieht sich weitgehend der moralischen Kontrolle. Denn: «Merkur weiss nichts von Gut und Böse». Darum kann das Kind in diesem Alter Schundliteratur ebensogut verschlingen wie Weltgeschichte, biblische Erzählungen ebenso wie Zeitungsnachrichten. *Es unterscheidet nicht . . .*

In der ersten «Merkur»-Epoche tritt die Gefahr der seelischen Bedrohung und Fehlformung erheblich zurück. Was sich an Material im «Gehirn» ansammelt, ist natürlich nicht gleichgültig, aber selbst wenn es «Wust» sein sollte, kann daraus keine solche Verderbnis erwachsen, wie sie konfliktgeladene Vorbilder in der «Seele» des Kleinkindes hervorzurufen vermögen. Die «Mondjahre» entwickeln die viel leichter verderbbare «Seele», die «Merkurjahre» den weit weniger angreifbaren «Geist». Dies ist sehr wichtig.

3. Die erste Venusepoche (14. – 21. Lebensjahr)

Wer hätte nicht schon die Klage vernommen, die manche Eltern anstimmen: Dass ein lernbegieriger Junge mit dem *Eintritt in die Pupertät* «faul geworden» sei und sein Interesse am «Lernen» verloren habe. Dass es die Pubertät sei, wird von allen vergessen, die ungern an die Dinge denken, von denen man nicht redet! Damit ist aber auch gesagt, was die erste «Venus»-Epoche charakterisiert: Ein *neuer grosser Schub des seelisch-körperlichen Werdens* löst die «merkurisch»-intellektuelle Epoche ab und nimmt *Gedanken, Gefühle und Willenskräfte in Anspruch.* Wurde in der ersten Mond-Epoche der «Leib» aufgebaut und darin die «formgebende Seele» nach ihrem «Vorbilde geprägt», wurde alsdann in der Merkur-Epoche der «Geist» mit einfachen Erfahrungen «gefüllt», so arbeitet in der Venus-Epoche die Natur den «Generationsapparat» aus. Also jenen Teil des Körpers, welcher berufen sein wird, die Brücke zur nächsten Generation zu bauen.

Ist es ein Wunder, wenn nun das «gesättigte Gehirn» nach einer Pause verlangt? Wenn nun wieder die Gefühlsseite ihr Recht verlangt? *Wenn wieder die Seele nach den Zügeln greift? Und zwar nicht mehr im Sinne des «Mondes», welcher einfach empfangen und nachahmen will, sondern im Sinne der «Venus», der Gestaltbildnerin?* Der wichtigste Prozess, der sich während der Pubertätszeit (oder astrologisch: der ersten «Venus»-Epoche) abspielt, ist nämlich nicht der körperliche Reifungsprozess. *Viel wichtiger ist etwas anderes: Die Formung des Idealbildes,* zu dem der junge Mann und das junge Mädchen die Brücken schlagen will. Man redet heute banalerweise von einem *«Typ»,* den sich jeder und jede aussuche, und man sieht blasierte oder ernsthafte Gestalten beiderlei Geschlechts über «ihren Typus» philosophieren. Dahinter verbirgt sich eine hochwichtige Entwicklung: In der Tat ringt das Unbewusste während dieser Jahre (weit mehr als das bewusste Denken und Fühlen) um ein inneres Bild, das Bild des *«Du»,* des Gegenüber, des *«andern Ich»,* mit dem zusammen die Ganzheit gefunden werden soll, aus welcher die nächste Generation entspringen wird.



nach A. Fankhauser: PLANETEN UND LEBENSALTER

Dem Finden dieses Bildes dient nun jegliches Erleben, und das «merkurisch»-intellektuelle Wissen wird wertlos, wenn es diesem neuen Ziele nicht irgendwie förderlich zu sein verspricht. Ein Junge fängt an zu dichten. Nicht mehr die Heldenballaden begeistern ihn. Klang, Wohllaut, Lyrik löst die «Taten» ab, für die er vormals schwärmte. Denn im Klang, im Wohllaut, im Geheimnis des zartgebauten Verses lebt das geahnte Bild. Jeder Reim löst Erschütterungen aus, denn jeder offenbart das «Wohlgebildete», das nichts ist als ein Zug des mit Worten nicht zu beschreibenden Bildes. Musik und Theater werden erstmals lebendig: Man spielt «sich selbst» und identifiziert sich mit anderen Spielenden, denn man muss auch sein eigenes Bild gestalten: Zum gesuchten Gegenbild gehört auch das eigene vollendete Bild.

Ungeheuer verwundbar ist die Seele in dieser Epoche: Die Möglichkeit von Konflikten, welche das ganze spätere Leben verheeren, liegt in den Fehlentwicklungen der ersten «Venus»-Epoche oder eben in der Pubertätszeit. Das «Bild» kann schön, einheitlich, bestimmt und «ewig» sein. Es kann zerrissen, widerspruchsvoll, flüchtig und voller Enttäuschungen werden, je nachdem der Mensch in diesen sieben Jahren «Glück» hat.

Wir brauchen nicht beizufügen, dass eine der wichtigsten Grundlagen der «Venus»-Epoche in der «Mond»-Epoche liegt. Denn *sie* ist es ja, welche das «eigene Bild» vorgeformt hat, so oder so!

4. Die erste Sonnenepoche (21. – 28. Lebensjahr)

«Jung gefreit hat niemand gereut», sagt ein altes Sprichwort. An die Volksweisheit dieses Ausspruches muss man denken, wenn man den eigentlichen Sinn der «Sonnenherrschaft» im vierten Jahrsiebent unseres Lebens verstehen will. Die Sonne ist das Prinzip des Schöpferischen, auch im rein Körperlichen, und die «Natur» würde den Geschlechtern der Menschen vorschreiben, ihre Familien während *dieser* Epoche zu begründen.

Zivilisation, soziale Zustände stehen der «natürlichen» Entwicklung nicht nur in *diesen* Dingen scharf gegenüber. Das ist bekannt. Und auch dies: Dass wir *von Kultur nur sprechen dürfen, wo der Geist der Zivilisation, die sozialen Zustandsformen mit den Forderungen der «gesunden Natur» ins Gleichgewicht zu bringen versteht. Ja, wenn er das je verstünde!*

Die Sonne ist das «Generationsprinzip», wenn wir nicht tiefer gehen wollen. Der bewusst gewordene Mensch wird sich im vierten Jahrsiebent seines Daseins seiner Kräfte, die niemals mehr einen höheren Gipfel erklimmen werden, voll bewusst. In diesen Jahren vollbringt auch die Mehrzahl der Menschen das «*Schöpferische*» in mehr als einem Sinne. Er fasst die entscheidenden Ideen, nach welchen er sein Wirken in dieser Welt richtet. Vor allem die «Tatmenschen», welche sich «emporarbeiten», stellen sich jetzt in die Stricke, an welchen sie ihr Leben lang ziehen werden. *Jetzt* begründen sie ihre Geschäfte oder tun die entscheidenden Sprünge, welche später die Gründung von Geschäften möglich machen. Aber es gibt auch manchen geistig Schaffenden, der bekennt, dass er alle entscheidenden Impulse in seinen Zwanzigerjahren empfangen und später eigentlich immer wieder aus den Quellen geschöpft habe, die «damals zu fliessen begannen».

Die «Sonne» steht praktisch für die «*normalen und durchschnittlichen Berufungen und Taten*», und vor allem Menschen, die im *gewöhnlichen* Leben etwas Überdurchschnittliches leisten sollen, muss man wünschen, dass sie zwischen 21 und 28 Jahren «gut stehen».

5. Die erste Marsepoche (28. – 35. Lebensjahr)

Um das fünfte Jahrsiebent *schwebt ein Geheimnis.* In einigen östlichen Lehren, welche auch bei uns Eingang gefunden haben, wird vom 33. Jahre als dem der «grossen inneren Wende», der «Entscheidung» gesprochen. 33 Jahre alt war Jesus, als er den Weg nach Golgatha ging. Vom 30. bis zum 33. dauerte sein Wirken unter den Aposteln und unter dem Volke von Galiläa und Judäa. An diese Lehren müssen wir denken, wenn wir den eigentlichen Sinn der «Marsjahre» verstehen wollen.

«Mars» heisst «Kampf», Kampf mit der Welt, aber auch Kampf mit dem eigenen Ich. Wer die Höhe der «Sonnenjahre», der höchsten Lebenskraft hinter sich hat, gerät in eine eigentümliche Lage. Noch ist nichts von einer Abnahme des «vitalen Willens» zu verspüren, aber die Gewissheit ist vorhanden, dass man nicht mehr höher kommen wird, dass man «nicht jünger werden kann». Da nun in jedem Menschen tief unterbewusst die Angst vor der Auflösung steckt, beginnt sie zu wirken. Die «Versuchung» wird wach. Worin besteht sie? Darin, dass einer sich mit «Gier ins Leben stürzt», um sich die Möglichkeiten, die es bietet, nicht entgehen zu lassen.

Denn «Mars» heisst indisch «Kama rupa», das ist der «Körper der Begierden». Ob einer nun von den Begierden mitgerissen wird oder ob er sie zügelt, das ist die grosse Entscheidung dieses Jahrsiebents. Und darin wird das eigentlich Marsische erkannt, der Kampf «mit sich selber». Wer überwindet, steht nachher auf einer anderen Ebene als jener, der sich mitreissen lässt und nachher fahrigerweise dahinschlittert, wo es ihn «hingenommen».

Nicht in jedem Leben spielt diese Epoche dieselbe Rolle. Derjenige aber, der diesen Kampf zu bestehen hat, steht vor der Wahl, nach dem fünften Jahrsiebent als ein gefestigter Charakter dazustehen, seiner selbst Herr zu sein und der ganzen Welt entschlossen in die Augen sehen zu können . . . oder aber im Gefühl zu enden, dass er von allen möglichen Anwandlungen mitgespült wird. Denn wer der eigenen Gier erlegen, wird «bestechlich» sein, wird um mancher Vorteile willen vom geraden Weg abweichen.

Die «Marsjahre» sind nun aber auch die Jahre des «Kampfes» nach aussen. Nicht dass es eine Epoche gäbe, die diesen Kampf nicht kennen würde. Aber in der «Mars»-Epoche steigt die Kampffreudigkeit aufs höchste. Meistenteils handelt es sich um eine Ablenkung der Kräfte, welche man gegen die eigene Person richten müsste, auf Ziele, die ausserhalb der eigenen Natur liegen. Man kann darum sagen: Derjenige, welcher keine Feinde in der eigenen Brust hat, wird nicht in Versuchung kommen, sich solche bei den anderen Menschen zu suchen. Wer aber, bewusst oder unbewusst, die «Gier», wer «Kuma rupa» bekämpfen muss, wird, sofern er sich nach aussen wendet, die Welt mächtig herausfordern.

Eine Ausnahme machen jene, welche den Weg zur Heiligkeit beschreiten. Bei ihnen führt die Herausforderung zum Martyrium, ans Kreuz. Das ist *ihr* Krieg . . . und *ihr* Sieg! Sie stehen als Propheten gegen die grosse Versuchung der Welt auf und werden von der Welt zermalmt. Und darin liegt der höchste Sinn des «Mars»-Alters.

6. Die erste Jupiterepoche (35. – 42. Lebensjahr)

Von dieser Epoche an werden die Unterscheidungsmerkmale spärlicher. Wir sehen nur, dass die Menschen älter – und manchmal sogar weiser werden. Aber es wird den wenigsten klar, dass *ein neuer Abschnitt des geistigen Werdens* begonnen hat. Ein höherer Abschnitt sozusagen. Halten wir fest, dass diese «Jupiter»-Epoche die Fortsetzung des «marsischen Alters» bedeutet, also weitgehend von den Ergebnissen dieser vorangegangenen Zeit abhangen muss.

Neue Inseratenpreise im Stellenanzeiger

Wegen der erhöhten Druckkosten und der allgemeinen Teuerung ist eine Anpassung der Inseratenpreise notwendig.

1/8 Seite Fr. 136.–	3/8 Seite Fr. 428.–
1/6 Seite Fr. 185.–	1/2 Seite Fr. 575.–
1/4 Seite Fr. 284.–	1/1 Seite Fr. 1100.–
2/6 Seite Fr. 379.–	

Die VSA-Mitglieder-Heime werden mit einem Rabatt von 28 % bevorzugt behandelt. (Jedoch ausschliesslich auf direkt beim VSA aufgegebenen Inseraten.)

War «Mars» Krieg, gegen sich selbst oder gegen die Welt, dann ist «Jupiter» *Konsolidierung, Regelung, Richtung.* «Jupiter» hat nun also zu konsolidieren, was «Mars» und alle vorangegangenen Zeiten ans Licht gebracht. Gutes und Schlechtes – oder beiderlei. Im übrigen haben wir das Schwanken zwischen seelisch-sinnlichen Kräften einerseits und geistigen andererseits festzustellen: im «Mond»-, «Venus»- und «Mars»-Alter Entwicklung unter Führung der triebhaft-seelisch-sinnlichen Kräfte, unter «Merkur», «Sonne» und nun wieder unter «Jupiter» die Gegenwelle der geistigen Energien.

Worin besteht nun die «Konsolidierung» der «Jupiter»-Epoche? Darin, dass nun der Mensch sich auf seine endgültigen Richtungen, die er vorher eingeschlagen hat, festlegt. Aus dem Angriff des «Mars»-Alters wird die Verteidigung dessen, was man erobert hat. Von nun an hat man «Grundsätze», wehrt sich gegen Zumutungen, die einem nicht entsprechen. Man bildet sich allerlei auf seine Erfahrungen ein. *Man wird weise und beginnt zu lächeln. Oder man gibt sich wenigstens den Anschein, als könne man schon über allerlei lächeln.* Vor allem dann, wenn es gilt, Belehrungen abzulehnen, die einer erteilt, welcher noch nicht viel erfahren.

Aber in mancher Seele, welche das erste «Jupiter»-Alter erreicht, ist das Lächeln *echt* und wird zum richtigen Lachen. Denn *«Jupiter» ist der Humor,* der sich damit abgefunden, dass es nicht weiter, nicht mehr höher geht, dass man nicht mehr jünger werden kann und keine weiteren Sprünge mehr tut, als man schon getan. «Jupiter» beginnt, wie man das nennt, sich abzufinden . . . Und dies ist die eigentliche «Konsolidierung».

Es mag sich nun jeder selber ausrechnen, wie verschieden der Grad der Reife sein muss, den einer im «Jupiteralter» erreicht, je nachdem er sein «Marsalter» als Überwinder der Versuchung – oder als Geschlagener verlassen. Der erste wird als strenger Charakter standhaft in den Stürmen des Lebens bestehen, wird urteilsfest ablehnen oder annehmen, was dem von ihm erkannten «Gesetz» («Jupiter» ist sittliches Gesetz) entspricht, wird ein *«verlässlicher Mann»* sein. Der zweite wird brüchig sein, wird *«schwimmen und lavieren»* und das Angenehmste und Vorteilhafteste (wie er es auffasst) zu seinem «Gesetz» erhoben haben.

7. Die Saturnepoche (42. – 49. Lebensjahr)

«Saturn» heisst in der «Geheimlehre» der *«Hüter der Schwelle».* Das ist ein seltsamer Ausdruck für jeden, der nie davon gehört. Er bedeutet gleichviel wie der *Cherub vor dem Paradiestor.* Für uns, die wir wenig von den Gründen wissen, welche die Menschen der Vorzeit veranlasst haben, solche Sinnbilder zu schaffen, ist es notwendig, eine Übersetzung in unserer Vorstellungsvermögen vorzunehmen. Sagen wir also statt «Hüter der Schwelle» oder «Cherub vor der Paradiespforte» einfach: *der Geist, der sich zwischen unser Bewusstsein und die Welt des Unbewussten stellt.* Das Unbewusste ist der Abgrund all dessen, was wir nicht wissen können. Das Jenseits also. Vor dem Blick ins Jenseits aber steht uns die Welt der Sinne, die stoffliche Erscheinungswelt, die wir für wirklich halten. Eine ungeheure Kraft ist sie, ein Bann, der uns mit Eisenklammern festhält. Die Hindus nennen sie das «Geheimnis der Maya» oder den «Schleier der Maya».

Wer nun auf diesen Geist stösst, wer gewahr wird, dass uns ein «Hüter» den Schritt über die Schwelle nach dem Jenseits verwehrt, steht vor einem *neuen, schweren Entscheidungskampfe.* Dieser neue Entscheidungskampf aber ist es gerade, welcher das siebente Jahrsiebent zum «Saturnzeitalter» stempelt.

Nicht jedem Menschen wird zwischen dem 42. und 49. Lebensjahr genügend bewusst, dass *dicht neben der wirklichen Welt eine andere, nicht weniger wirkliche liegt,* und dass unser aller Weg über die Schwelle, aus der einen in die andere Welt, führt, ob wir das nun wollen oder nicht. Da sind wir aufgewachsen, haben uns im «Merkuralter» vollgesogen mit Bildern und mit Wissen, haben uns im «Venusalter» das eigene Bild und das Gegenbild entwickelt, haben uns im «Sonnenalter» in höchster Kraft gefühlt, im «Marsalter» den Entscheidungskampf um den Weg gekämpft und schliesslich im «Jupiteralter» festgelegt, wie wir es mit uns und der Welt halten wollen, und nun kommt die grosse Mahnung:

Stellt euch um! Im Grunde hat all das, was ihr getan, keinen Bestand, auch wenn es für die durchlebten Jahre einen Sinn hatte. Eure Heimat ist nicht hier. Ihr werdet weiter müssen . . . über die Schwelle!

Der Zusammenstoss mit dem «Geiste», der uns den Schritt über die «Schwelle» wehrt, ist im Grunde *der Zusammenstoss mit dem eigenen Ich und mit den Gesetzen, welche sich dieses Ich in den vergangenen Jahren schliesslich zurechtgelegt.* Und der Kampf, der durchgefochten . . . und gewonnen werden muss, ist der Kampf gegen alles, was den Umkreis und Inhalt der Ich-Welt ausmacht.

Sehr ungleich wird dieser Kampf durchgefochten. Meistenteils stehen die Menschen einfach still und *«verholzen».* Das bedeutet: *Sie klammern sich mit aller Kraft an das Erreichte und wehren sich gegen die Einsicht, dass es kein Weiter mehr auf dem bisherigen Weg geben könne.* Sie suchen eine Bestätigung ihres Ich und sind über *Lorbeerkränze, Jubiläen und andere Ehrungen ebenso froh wie über jedes Zeichen bewahrter Jugendlichkeit, das sie im Spiegel oder sonstwie entdecken.*

Andere brechen zusammen, und dann werden aus jungen Geniessern alte Frömmler – oder es kommen wenigstens die ersten Anwandlungen dieser neuen Haltung. Wohl dem, der weder zusammenbricht noch sich trotzig gegen die notwendigen Einsichten versteift. Denn der Sinn des «Saturn-Jahrsiebents» besteht in der *ernstlichen Überlegung des Unumgänglichen,* in der *gründlichen Auseinandersetzung mit seinen Illusionen,* im *Abstreichen all dessen, was wir als unhaltbar erkennen: In der bewussten Abkehr von der enttäuschenden Diesseitswelt.*

(Fortsetzung im Januar-Fachblatt)

Die einfachsten
Wahrheiten sind es gerade, auf die
der Mensch immer
erst am spätesten kommt.

LUDWIG FEUERBACH